

FESTIVAL DER STIMMEN WUPPERTAL 2009

festival der stimmen

WUPPERTAL 2009

www.festival-der-stimmen.de

AUF DEN ERSTEN BLICK: FESTIVAL DER STIMMEN

„Singen ist die eigentliche Muttersprache des Menschen“ – Yehudi Menuhin

Idee

Nicht ein Instrument, nicht ein Klangkörper, nicht ein Musikgenre, nicht eine Musikepoche oder eine Komponistin, ein Komponist stehen im Mittelpunkt dieses neuen Festivals, sondern das Instrument an sich: die menschliche Stimme. Singen/Gesang ist die ursprünglichste Form, Musik selbst zu machen.

Es öffnet den Zugang zur gesamten Musikkultur, fördert die eigene Kreativität und die sprachliche und soziale Kompetenz. Besondere Stimmen und Chöre, die Stimme als Instrument, Organ und Kommunikationsmittel werden über 10 Tage durch Konzerte, Lesungen, Workshops und Vorträge genre- und generationsübergreifend in den Mittelpunkt der Öffentlichkeit gestellt.

weiter ->

Dabei zählen folgende Kriterien bei der Auswahl der Veranstaltungen:

- > künstlerische Qualität
- > die innovative Substanz (z.B. Transkulturalität, Crossover-Charakter, generationsübergreifende Projekte)
- > die Popularität (unterscheide: Kommerzialität)
- > der Informationsgehalt und
- > eine spirituelle bzw. sinnen- und sinnträchtige Dimension der Darbietungen.

Die Stimme als Instrument tragen (fast) alle Menschen zeitlebens bei sich.

Sie muss nicht angeschafft und monetär vergütet werden.

Alle sozialen Schichten, Generationen, Bildungsmilieus und Nationalitäten können zum gemeinsamen Musizieren auf die Stimme zurückgreifen.

Neben Konzerten sollen durch Vorträge, Workshops und Lesungen junge und alte Menschen auf die Besonderheit des Instruments „Stimme“ und ihre Möglichkeiten aufmerksam gemacht und zu eigenen Erfahrungen angeleitet werden. Dabei wollen wir bei der Zusammenstellung des Programms sowohl die dargestellten bildungspolitischen als auch sozialen Aspekte des gemeinsamen Singens und Musizierens (s.o.) berücksichtigen.

Ziele

- Das Singen als kreative Ausdrucksweise entdecken
- Den Wert der eigenen musikalischen Betätigung (wieder)finden
- Nachwuchsförderung für Chöre und musikalische Angebote in der Kommune und in den Kirchen
- Zusammenführung von verschiedenen Institutionen und Aktivitäten in der Region
- Künstlerisch bedeutende Stimmen und Chöre in die Region/Kommune holen und damit auf die Region, Kommune und die musikalische Arbeit vor Ort aufmerksam machen (Marketing für die Stadt/Region)
- Der Stimme als soziales Kommunikationsmittel und Instrument bewusst werden
- Generationenspezifische Entdeckung von sinnvollen und kostengünstigen Beschäftigungsmöglichkeiten im Freizeitbereich (z.B. Seniorenchor, Projekte für Jugendliche)
- Abgrenzungen von sakraler und weltlicher Musik in Frage stellen und transparenter machen
- „Kirchenmusik“ als Kulturgut verstehen lernen und wieder entdecken
- Kirche als „Produzentin“ von Kultur und als Gastgeberin von Kunst und Kultur vorstellen
- Entdeckung von ungewöhnlichen Auftrittsorten und kreativen Betätigungsfeldern
- Das (gemeinsame) Singen als ein individuell und systemisch veränderndes Phänomen erahnen lernen

Zielgruppen

- > Bereits bestehende Chöre, Schulchöre und Projekte, Bands, Ensembles ... in der Region
- > Kinder und Jugendliche in Kindertagesstätten, Schule u. Ausbildung
- > Kulturinteressierte bürgerliche Bildungsschichten aus der Region
- > Kulturferne Bildungsmilieus
- > Künstlerinnen und Künstler
- > Seniorinnen und Senioren
- > Multiplikatoren im Bildungsbereich:
Von der elementaren Früherziehung über Lehrerinnen und Lehrer in Sek. I. und II. bis zur Erwachsenenbildung
- > Multiplikatoren in den Gemeinden und Familien
- > Bürgerinnen und Bürger mit Zuwanderungshintergrund

Ideengeber und Veranstalter

Das Festival der Stimmen wurde durch das Referat Kultur und Musik des Evangelischen Kirchenkreises Wuppertal konzipiert. Eine Kooperation mit Einrichtungen des Bundes, des Landes, der Kommunen, mit Stiftungen sowie Freien Trägern, der Katholischen Kirche und künstlerischen Verbänden ist ausdrücklich und konzeptionell erwünscht.

Die Besonderheit dieser Initiative eines kirchlichen Trägers deutet an, dass das Festival nicht kommerziellen Gesichtspunkten verpflichtet ist, sondern den oben dargestellten Zielsetzungen. Außerdem soll der Wertsetzung und der „Spiritualität von Musik“ (Transzendierung s.o.) nachgeföhlt werden.

Das neu geschaffene Referat im Evangelischen Kirchenkreis Wuppertal versucht eine Förderung von Projekten, bei denen

- > die Tradition mit der Innovation
- > Kult mit Kultur
- > das Bewährte mit dem Neuen
- > die Geborgenheit mit der Irritation

ins Gespräch kommen können.

Dieser Ansatz ist bewusst „interkonfessionell“, „interkulturell“, „interreligiös“ und generationsübergreifend.

Umsetzung

Über einen begrenzten Zeitraum von 10 Tagen werden an verschiedenen (Veranstaltungs-) Orten und zu unterschiedlichen Tageszeiten – möglichst „barrierefrei“ (senioren- und familienfreundlich) – innerhalb der Stadt Konzerte, Workshops, Vorträge und Lesungen stattfinden. Dabei sollen institutionalisierte Veranstaltungsorte (Theater, Uni-Halle, Stadthalle, Kleinkunsthörsäle, Kirchen, Kneipen...) bespielt, aber auch neue, ungewöhnliche Auftrittsorte (Fabrikanlagen, Tiefgaragen, Schwebebahnstationen etc.) entdeckt werden.

Kultureinrichtungen, Schulen, Bildungseinrichtungen, Gemeinden und Senioreneinrichtungen werden als Partner frühzeitig eingebunden und beteiligen sich aktiv mit eigenen Angeboten und Aufführungen (Schulchöre, Ensembles, Projektchöre etc.) an den Planungen und Durchführungen der Veranstaltungen. Für das Festival wird überregional in den Medien und durch Plakate geworben. Die Veranstalter entwerfen ein Festivalprogramm und bieten dies in der Öffentlichkeit an.

Die Koordination und Einbindung ins Gesamtprogramm liegt bei den Veranstaltern. Ein Projektbüro/Festivalbüro steuert die Planungen und die Organisation.

weiter ->

Das Festival beginnt mit einem Highlight „Celebrating Händel“ – die WDR Bigband zusammen mit 120 Sängerinnen und Sängern der beiden Wuppertaler Kurrenden. Die Uraufführung eines Kompositionsauftrages des WDR mit Ausschnitten aus Werken von Händel, arrangiert mit Stilelementen des Jazz für Bigband und Chor am 31. Oktober 2009 in der UNI-Halle Wuppertal.

Es endet nach 10 Tagen am geschichtsträchtigen Datum 9. November 2009 u.a. mit einer Vertonung von Paul Celan Texten im Polizeipräsidium.

Dazwischen: Hilliard Ensemble, Freiburger Jazzchor, Curse, Duruflé Requiem, Mendelssohn Symphonie, Broadway Projekt, 12 vereinigte Schulchöre Wuppertals, Gospelworkshop u. -konzert, Festival mit jüdischen Liedern (Roswitha Dasch), Kindermusical, Vorträge, Workshops u.v.m.

Anfragen und Zusagen

- WDR Big Band
- The Hilliard Ensemble
- Wuppertaler Bühnen
- Wuppertaler Kurrende
- Elberfelder Mädchenkurrende
- Musikhochschule Köln, Abtlg. Wuppertal
- Bergische Musikschule
- Kulturbüro der Stadt Wuppertal
- Markus Stockhausen und Stimme
- Freiburger Jazzchor mit Torun Eriksen (N)
- Broadway-Programm von und mit Uli Wewelsiep
- ACHTung Vocal, a capella Gesang
- Gabriele Hasler Duo
- Kooperation mit Roswitha Dasch und dem Festival Jüdischer Lieder
- Curse
- Gospeltag mit Martin Ribbe u. Joakim Arenius, S
- Lesung mit Elazar Benyoëtz und ufermann
- Katholisches Stadtdekanat, Caritas-Verband,
Internationales Begegnungszentrum (Kooperationspartnerschaft)
- Wuppertaler Kirchengemeinden (ökumenisch), EVEN-SONG

weiter →

- > Kooperation mit Wolfgang Schmidtke, Die 3. ART und
- > Maggie Nicols, Bernd Köppen, Andreas Bär, Unerhört
- > Kantorei Barmen-Gemarke u. sonorfeo, Vertonungen Paul Celan Texte
- > Bergische Kantorei
- > Kantorei Dreiklang
- > Christoph Spengler (Projektchor mit Schülerinnen und Schülern)
- > 12 Wuppertaler Schulen und Schulchöre
- > Evtl. Projektchöre initiieren (z.B. Frauen; Männer; Interkulturell; Seniorinnen u. Senioren...)
- > Wuppertaler Kultur- und Bildungseinrichtungen
- > Ganzheitliche Stimmbildung u. Atemtherapie
- > „Jedem Kind seine Stimme“
- > Einrichtungen der elementaren Früherziehung
- > Senioreneinrichtungen
- > Happy Hour (Singen mit Männern)
- > Singen mit Ungeborenen
- > Strieckspöen und Wuppertaler Polizeichor
- > O LA LA

Kooperationen

- > Kulturbüro der Stadt Wuppertal
- > Wuppertaler Bühnen
- > Musikhochschule Köln Abteilung Wuppertal
- > Bergische Musikschule
- > Katholisches Stadtdekanat Wuppertal
- > Katholisches Bildungswerk Wuppertal-Solingen-Remscheid
- > Historisches Zentrum der Stadt Wuppertal
- > Wuppertaler Allgemeinbildende Schulen:
Carl-Duisberg-Gymnasium, Gesamtschule Barmen, Gesamtschule Ronsdorf,
Gymnasium Bayreuther Straße, Gymnasium Am Kothen, Gymnasium Sedanstraße,
Hauptschule Gertrudenstraße, Johannes-Rau-Gymnasium-Siegesstraße,
Rudolf-Steiner-Schule, St. Anna Gymnasium, Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium,
Carl-Fuhlrott-Gymnasium
- > Schülercafé Hügelstraße
- > Berufskolleg Kohlstraße
- > die Alevitische Gemeinde Wuppertal
- > Bürgerstiftung für Kinder, Wuppertal
- > Forum Maximum im Rex-Theater, Café Ada, die börse, Die Färberei
- > Polizei Wuppertal u.v.a.

Finanzierung

- Evangelische Kirche
- Kommune
- Land NRW
- Eintrittsgelder
- Stiftungen
- Sponsoren
- Medien

AUF DEN ZWEITEN BLICK: ZUR PHILOSOPHIE DER FESTIVALIDEE – WANDLUNGEN

„Music is like an open Sky“ – Peter Kowald

Der Wandel ist das Kontinuum unserer Zeit.

Im „Cultural lag“ offenbart sich die Beschleunigung der Veränderungen.

Die Brüche zwischen den ökonomischen und technischen Entwicklungen und den soziokulturellen und kulturellen Wertsetzungen führen global zu Herausforderungen, denen man in regionalen und nationalen Systemen kaum gestaltend begegnen kann.

Im Zusammenhang mit der Globalisierung der Märkte wird Kultur heute international kommuniziert, gleichzeitig aber auch immer stärker instrumentalisiert und kommerzialisiert.

Ursprünglich meinte „Cultura“: Ackerbau.

Es geht um Erde, um das, woher ich komme, und worauf ich wurzel.

Und es geht darum, den Boden zu bereiten, das Vorfindbare umzupflügen.

Es geht bei der Kultur letztlich um das Zusammenleben von Menschen.

Kultur, Kunst und Ökonomie

Der gesellschaftliche Wandel lässt sich u.a. im Beziehungsgeflecht zwischen Kultur, Kunst und Wirtschaft ablesen. Wo „kulturelle Güter“ mit Gewinnerzielungsabsicht produziert werden, spricht man im engeren Sinn von der „Kreativ- bzw. Kulturwirtschaft“. Seit wenigen Jahren wird die „Kulturwirtschaft“ (creative industries) als eine Branche mit wachsendem ökonomischen Potential auch von der Politik fokussiert und gefördert. Neben den klassischen Kunstbereichen wie Musik, Film, Buch, darstellende Künste usw. können aber auch der Phono- sowie der gesamte Werbemarkt je nach Definition zum weiteren Bereich der Kulturwirtschaft gezählt werden. In NRW betrachtet man diese Branchen mit ihren innovativen Möglichkeiten als einen potentiellen Motor für den Strukturwandel.

Der Begriff „Kulturwirtschaft“ existiert zwar erst seit Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts. Die Inhalte aber, die ihm zugeschrieben werden, sind so alt wie die kulturelle Entwicklung des Menschen selbst. Mit der Erstellung „kultureller Güter“ hat sich auch immer die Hoffnung auf einen „Mehrwert“ verbunden.

Selbst wenn sich die „reine“ Kunst als zweckfrei versteht, ist ihre Wahrnehmung auch immer von ökonomischen Bedingungen abhängig. Die wirtschaftliche Instrumentalisierung von Kunst feiert dabei heute größte Erfolge. Zugleich bedeuten die Themensetzungen der modernen Medien-, Werbe- und Vermarktungsindustrien eine globalisierte Beeinflussung künstlerischer Prozesse und kultureller Entwicklungen. Um es wertfrei auszudrücken: Künstlerische und unternehmerische Aktivitäten treffen sich in dem Glauben an die Veränderbarkeit des Bestehenden.

Kultur, Kunst und Religion

Die Äußerungen Kardinal Meissners im letzten Sommer zum Verhältnis von Kultus und Kultur füllten das Sommerloch: „Dort, wo die Kultur von der Gottesverehrung abgekoppelt wird, erstarrt der Kultus im Ritualismus und die Kultur entartet. Sie verliert ihre Mitte.“

Die heftige Kritik an dieser Aussage bezog sich verständlicherweise auf die Wortwahl „Entartung“ in Verbindung mit Kultur. Ich habe von keiner weitergehenden inhaltlichen Auseinandersetzung mit der These Meissners gehört: Gibt es eine Kultur ohne Gottesverehrung?

Kann ein Kult ohne kulturelle Bedingtheiten auskommen?

Religion stand bisher in einem Korrelationsverhältnis zur jeweiligen Kultur.

Kultur und Religion bedingten sich gegenseitig.

Religiöse Symbole, Rituale und Kulthandlungen hatten immer eine wichtige, identitätsstiftende Funktion für soziale Gruppen, Gesellschaften und Kulturen. Kulturelle Entwicklungen wiederum fanden im Laufe der Zeit Gestalt im jeweiligen Kultus. Dies ändert sich seit wenigen Jahren.

Dabei sind nicht die Fragestellungen, die sich durch die heutigen Wanderungsbewegungen und die Migration ergeben, wirklich neu und bedeutsam. Mit Migration und Interkulturalität, mit Integration und Assimilation, mit Toleranz und Intoleranz, Gastfreundschaft und Ablehnung haben gerade das Judentum, das Christentum und der Islam jahrtausend alte Erfahrungen.

weiter ->

Die Frage der „Enkulturation“ von Religion bekommt heute durch die Möglichkeiten der modernen Kommunikations-technik eine völlig neue Dimension: Alle Religionen stehen seit wenigen Jahren in globaler Konkurrenz zueinander. Der moderne Mensch hat die Möglichkeit, eine fremde Religion und ihre Ausformungen sekundenschnell „herunter zu laden“ und zu „benutzen“, die ursprünglich nichts mit seiner Kultur zu tun hat. Man kann diesen historisch unvergleichbaren Zugang als eine Form individueller Freiheit und als Bereicherung diskutieren oder als die moderne Form eines medial-religiösen Kolonialismus.

Das entscheidende Kriterium für die individuelle Adaption religiöser Inhalte ist dabei nicht mehr die soziokulturelle Zugehörigkeit, sondern ihre erfahrbare „Effizienz“. Mit den Errungenschaften der „individuellen Freiheit“ und der Auflösung kultureller und gesellschaftlicher Normen fragt der postmoderne Mensch nach der Verwertbarkeit aller Angebote („Was bringt mir das?“). Die Frage nach dem Sinn des Lebens ist damit aus traditionellen, kulturell definierten Systemen herausgenommen und zugleich anfälliger geworden für ökonomisch definierte Antworten.

weiter ->

Die weltweite Ökonomisierung religiöser Inhalte und Symbole gerade in den creative industries (Musik, Film, Werbung) ist sicher nicht zufällig. Sie führt einerseits zu einer Säkularisierung bzw. Popularisierung der religiösen Symbolik. Ihre Ablösung vom kultischen Kontext bedingt zugleich aber den weitgehenden Verlust ihres ursprünglichen Inhalts. Neudefinitionen geschehen sicher interessengelenkt.

Künstlerinnen und Künstler und existentiell Fragende verbindet eine Suche nach Wahrheit und Ganzheit. Auch wenn Inhalte und Formen unterschiedlich verstanden sein mögen, kann man eine Wesensverwandtschaft annehmen.

Mindestens zwei Gemeinsamkeiten von Religion und Kunst lassen sich in diesem Zusammenhang aufzeigen

1. Beide gehen nicht im Vorfindbaren auf, sondern weisen über sich selbst hinaus.
2. Beide befinden sich „im Hier und Jetzt“ und damit in Abhängigkeiten von ökonomischen Strukturen.

Mindestens ein Unterschied:

Kunst kann sich eher die Freiheit erlauben, sich in ihren Seinsweisen und Äußerungen über bestehende Traditionen und Strukturen und kulturelle Bedingtheiten hinweg zu setzen.

Religion braucht daher die Kunst, um sich in ihrer Wesensverwandtschaft an die Zukunft erinnern zu lassen. Und die Kunst braucht Religion, um „transzendieren“ zu können.

Über die Besonderheiten der Musik

„Die postmoderne Vorstellung von der Beliebigkeit des künstlerischen Geschmacks, die Abkopplung der Ästhetik von der Aussage, übersieht, dass Musik weit mehr ist als ein bloßes Spiel der Klänge. In ihr manifestiert sich ein bestimmtes Verhältnis zur Welt. Insofern ist Musik stets auch politisch, wenn auch auf eine merkwürdig abstrakte Weise“
(Dr. M. Schmidt-Salomon, Die tiefenpolitische Dimension der Musik...).

Platon konstatierte, dass man sich vor Neuerungen der Musik in acht nehmen müsse, sonst könnten die Gesetze des Staates ins Wanken geraten. Musik habe eine wichtige Funktion innerhalb des Gemeinwesens. Sie etabliere bzw. festige die Sittlichkeit. So versuchten nicht erst die Diktaturen des letzten Jahrhunderts, das musikalische Geschehen zu beeinflussen. Die Unterscheidung von „artiger“ und „entarteter“ Kunst war Jahrhunderte zuvor bereits immer wieder in der Kirchen- und Konzilsgeschichte Thema. Man legte fest, auf welche Weise man Gott und die Kirche zu preisen habe (Schmidt-Salomon).

weiter ->

Wenn Musik mehr ist als die Organisation von Klangmustern und nicht beliebig, sondern Ausdruck unseres Verhältnisses zur Welt ist, so gibt es eine Verantwortung, über die Ästhetik der Musik, über ihre Inhalte und Formen zu streiten. Die globale „Verwertung“ bzw. Benutzung von Musik und die technisch ermöglichten neuen Hörgewohnheiten dienen allein dem Markt. Dieser aber bedient die vermeintliche Freiheit des Individuums mit einer weitgehend „globalisierten Ästhetik“. Sowohl die Musik, ihre Produktion, als auch die Art und Weise ihres individualisierten Konsums scheinen weltweit uniformiert zu sein. Sowohl der Respekt vor ihr, als auch ihre soziale Funktion drohen dabei, verloren zu gehen. Wir werden heute mit Musik (!) an jedem Ort und zu jeder Zeit betäubt - taub gemacht. Ihre Verwertbarkeit unterscheidet dabei Musik von allen anderen Künsten. Um sich z.B. eine Skulptur anzusehen, muß man zu einer bestimmten Zeit einen bestimmten Ort aufsuchen. Währenddessen kann man Musik überall „in der Tasche“ bzw. „auf den Ohren“ haben.

Dabei greift kaum etwas so intensiv und unmittelbar über das Gehör in die Emotionalität von Menschen ein wie Musik. Kein anderes Medium kann derartige starke emotionale Reaktionen auslösen und zur Identifikation und Organisation des Gemeinschaftslebens einer Gruppe beitragen (Jugendkulturen, Fußballfans, Opernhaus, Kirche...). Die Werbung und die Musiktherapien machen sich seit Jahren die Erkenntnisse über die emotionale Beeinflussung des Menschen durch Musik zunutze.

weiter ->

Die neuen neurobiologischen Untersuchungen zeigen auf, dass das Musik-Erleben und sogar die Entwicklung der stimmlichen Fähigkeit bereits vor der Geburt beginnen. Nach der Geburt kann das akustisch und rhythmisch im Mutterleib Erlebte offenbar von vielen Kindern wieder erkannt werden, verbunden mit dem Erleben einer bestimmten Emotionalität. Neben den erwähnten sozialen Kompetenzen, die sich über das gemeinsame Musizieren, Singen und Musikhören vermitteln, erkennen die Neurobiologen auch hirnorganische Zusammenhänge. So können die komplexen manuellen und kognitiven Fertigkeiten, die durch musikalisches Training bzw. zum Erlernen eines Instruments geschult werden, offenbar auch Verarbeitungsprozesse in anderen kognitiven Bereichen (u.a. linguistische Syntax) fördern helfen.

Kontakt

info@festival-der-stimmen.de

Festivalbüro:

Sonja Kunders
Normannenstraße 24
42275 Wuppertal
Telefon 0202 641969
kunders@festival-der-stimmen.de

Künstlerische Leitung, Idee & Organisation:

Erhard Ufermann
Referat Kultur und Musik im Evangelischen Kirchenkreis Wuppertal
Telefon 0202 442703
Telefax 0202 4936798
ufermann@festival-der-stimmen.de

WWW.FESTIVAL-DER-STIMMEN.DE